

Infinitiv ohne *zu* in Verbindung mit *brauchen*

Selber anstelle von *selbst*

Komparation mit *wie* anstelle mit *als*

Konjunktiv Präteritum des Verbs *brauchen* (bräuchte)

Rektion einiger Präpositionen (*statt, während, wegen*)

Zu den ausgewählten Phänomenen sei nur bemerkt, dass es sich um Veränderungen handelt, die in der deutschen Sprache meist seit längerer Zeit nachzuweisen sind (es gilt allgemein von allen neuen Tendenzen im Bereich der Grammatik, dass sie sich erst über längere Zeitabschnitte hinweg beobachten lassen) und dass sie ihrem Ursprung nach eine gewissermaßen heterogene Gruppe darstellen.

Das Vorkommen der aufgelisteten Phänomene wurde aufgrund einer computergestützten Analyse der Korpora geschriebener Sprache des Mannheimer Instituts für Deutsche Sprache, die über das COSMAS Programm zugänglich sind, belegt. Als weitere Quelle diente dem Verfasser die eigene Lektüre der überregionalen Presse sowie fachsprachliche Texte. Die gesammelten 487 Belege werden auf Seiten 103-133 angeführt. Was man vielleicht vermissen kann, ist die festgestellte Anzahl der der Norm entsprechenden Formen. Der Vergleich der Vorkommenshäufigkeit der kodifizierten Formen und der Nonstandardformen würde die Überzeugungskraft der in diesem Teil der Arbeit präsentierten Ausführungen noch stärken.

Im dritten Teil der Monographie (Kapitel 5-7) wird die Normvorstellung einer sozial klar umgrenzten Gruppe von Personen – Sprachexperten – im Bezug auf vorher betrachtete grammatische Erscheinungen analysiert und ausgewertet. Die Daten für die Normvorstellungen wurden mit Hilfe eines Fragebogens erhoben, der an Professoren und Dozenten verschickt wurde, die das Fach ‚germanistische Sprachwissenschaft‘ an deutschen Universitäten vertreten bzw. als Mitarbeiter des IDS in Mannheim tätig sind. Es ist dem Verfasser gelungen für die Zusammenarbeit insgesamt 53 Personen zu gewinnen, was eine Anzahl darstellt, die bestimmt eine bedeutende Aussagekraft besitzt. Zu jedem Phänomen wurden insgesamt sechs Fragen gestellt (fünf davon als geschlossene Alternativfragen konstruiert), z.B.: Welche Formen erwarten Sie in den zentralen Textsorten (Bericht, Kommentar) der überregionalen Zeitungen und in der Fachsprache? Oder: Welche Formen erwarten Sie in den zentralen Grammatiken der deutschen Gegenwartssprache? (Der komplette Frageboden befindet sich auf den Seiten 148-155). Das methodologische Verfahren bei der Datenauswertung wird im Kapitel 6 angeboten. Die festgestellten Unterschiede in der Bewertung der untersuchten Phänomene durch die einzelnen Informanten (anschaulich durch beigefügte Diagramme dargestellt) verwundern nicht, wenn man die in den Grammatiken zu beobachtende „Normunsicherheit“ (vgl. S. 80) in Betracht zieht. Aus der zusammenfassenden Präsentation der Ergebnisse geht hervor, dass einige Erscheinungen (z.B. *selber, bräuchte, brauchen in Verbindung mit dem Infinitiv ohne zu*) einen so hohen Prozentsatz der Bewertung „akzeptabel“ aufweisen (geschweige denn von ihrer Vorkommenshäufigkeit in der regionalen Presse), dass ihre in den Kodizes enthaltene Nonstandard-Markierung nicht ganz angemessen ist.

In seiner Untersuchung verknüpft der Verfasser eine linguistische, korpusbasierende Analyse mit soziolinguistischen Fragestellungen. Diese Verfahrensweise ermöglicht die Problematik der Normkodifizierung aus einer neuen Perspektive zu betrachten und kann als interessanter Ansatz für weitere Forschungen verwendet werden.

Lenka Vaňková

Renata Cornejo/ Filip Charvát: *Einführung in das Studium der Literatur. Ein Lehr- und Arbeitsbuch für den Literaturunterricht*. Ústí nad Labem: Univerzita Jana Evangelisty Purkyně, 2005. 158 S. plus 6 Seiten Lyrikproben.

In Ústí nad Labem ist ein gründlicher Text für das kombinierte Ein-Fach-Studium Deutsche Sprache und Literatur erschienen. Er verzichtet auf eine Darstellung der Epochen der deutschen

Literatur, wie ihn z. B. Benedikt Jeßings und Ralph Köhnens *Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft* (Stuttgart: Metzler, 2003) bietet, befasst sich jedoch umso ausführlicher mit Fragen der Analyse und Interpretation literarischer Werke.

Die Verfasser sind Mgr. Renate Cornejo, Ph. D., und Filip Charvát, M. A., die beide an deutschen Universitäten studiert und danach längere Studienaufenthalte in Wien, bzw. in Berlin absolviert haben. Im vorliegenden Arbeitsbuch versuchen sie, in Anlehnung an deutsche Standardwerke zur Literaturwissenschaft (Arnold/Detering, Culler, Gadamer, Staiger, Kayser, Gutzen/Oellers/Petersen, Martinez/Scheffel u. a. m.) die wichtigsten Kenntnisse und Interpretationsverfahren ihren tschechischen Studenten verständlich zu vermitteln.

Das Buch besteht aus 10 Kapiteln. Renate Cornejo schrieb fünf davon: die Einleitung *Literatur und Literaturwissenschaft*, eine Übersicht der lyrischen, epischen und dramatischen Formen und eine Einleitung zur Dramenanalyse und -interpretation. Von Filip Charvát stammen Kapitel zur Hermeneutik, Lyrikanalyse und -interpretation, zur Erzählanalyse, eine Interpretation von Storms Immensee sowie ein geschichtlicher Abriss der methodologischen Ansätze, der eindeutig werkimmanente Methode und Hermeneutik bevorzugt und sozialgeschichtliche und poststrukturalistische Ansätze (wohl auch mit Rücksicht auf die Adressaten am Anfang des Studiums) nur verkürzt darstellt. An Charvát's theoretischen Texten bestehen die in der Petit gedruckten anschaulichen Beispiele. So ergänzt er z. B. Ausführungen über gebundene und nicht gebundene Sprache (S. 37/38) mit einem Zitat aus Büchners *Dantons Tod*, in dem die poetische Funktion der nicht gebundenen Sprache vor dem Hintergrund der gebundenen Sprache thematisiert wird. Oder erläutert er kurz und bündig die Grundbegriffe der Narratologie anhand von Sätzen aus einem Märchen oder Beispielen aus Büchners *Lenz* (S. 69ff.).

Die Gliederung des gesamten Lehrmaterials ist übersichtlich und logisch, trotzdem wäre ein Sachregister für die Studenten sicher wünschenswert. Anmerkungen zur literarischen Wertung, die in anderen Einführungstexten erst die literaturtheoretischen Ausführungen abschließen, hängt Renate Cornejo sinnvoll gleich an das Problem der Literarizität an. Literaturlisten am Ende der einzelnen Kapitel hätten für das kombinierte Studium, das nicht so lange in der germanistischen Seminarbibliothek mit einem Handapparat arbeiten kann, vielleicht auch tschechische Übersetzungen berücksichtigen sollen (außer Grondin, den Charvát nennt, sind auch Eagleton, Jakobson, Staiger tschechisch erschienen).

Clip-Arts mit einer einfachen, wenig ansprechenden Graphik verweisen auf die Didaktisierung des vorgelegten Wissenspensums: Lernziele werden hervorgehoben, Aufgaben zum Nachdenken, Kontrollfragen, schriftliche Aufgaben, Korrespondenzaufgaben sollen die Studenten zur aktiven Aneignung des Stoffes führen. Ein Modelltest mit offenen Fragen und festgelegter Punktzahl für einzelne Aufgaben lässt die Studenten ihre Chancen bei der Prüfung richtig abschätzen.

Die Tatsache, dass Renate Cornejo eine Spezialistin für österreichische Literatur ist, fällt nur gelegentlich auf, z. B. wenn sie unter den acht bekanntesten deutschsprachigen belletristischen Verlagen *Wieser* und *Residenz*, unter den neun literaturwissenschaftlichen Verlagen dann *Praesens* nennt. Problematisch ist es, UTB als literaturwissenschaftlichen Verlag und Tübingen und Basel als dessen Verlagsorte anzuführen, weil es sich um eine Arbeitsgemeinschaft von nun 15 Verlagen handelt, die in unterschiedlichen Orten ihren Sitz haben und keinesfalls auf Liteaturwissenschaft spezialisiert sind. Solche Kleinigkeiten beeinträchtigen jedoch nicht den Wert des Arbeitsbuches. Einen einzigen Einwand muss der Rezensent doch noch erwähnen. Auf S. 62 wird eine von Jandls *stanzen* zitiert, die allerdings mit der Renaissancestrophe wenig zu tun hat. Franz Josef Czernin äußert sich zu dem Titel der Sammlung Jandls aus dem Jahre 1992 folgendermaßen:

stanzen ruft - anders als Gstanzl - die Erinnerung an den Begriff der Stanze hervor, weniger vielleicht an die achtzeilige romanische Strophenform als an den **generischen Gebrauch von Stanze im Sinne von Gedichtstrophe**. (<http://www.ejournal.at/essay/ernsti.html>)

Deshalb halte ich diese Textprobe Cornejos neben der Zueignung aus Goethes *Faust* ohne weiteren erläuternden Kommentar für irreführend. Das gesamte Arbeitsbuch ist jedoch sehr hilfreich,

ausgewogen und dem Bedarf tschechischer Germanistik-Studenten gut angepasst. Es ist nämlich gar nicht einfach, eine Brücke zwischen dem in Deutschland üblichen Abiturwissen und den literaturwissenschaftlichen Fragestellungen der Auslandsgermanistik zu schlagen. Auch tschechische Germanisten sollten im Sinne Staigers, aber auch im Sinne der beiden tschechischen Germanisten *begreifen, was uns* (an deutscher Literatur) *ergreift*.

Zdeněk Mareček

Marek Nekula: *Franz Kafkas Sprachen: »... in einem Stockwerk des innern babylonischen Turmes ...«*. Tübingen: Niemeyer 2003. 397 S. ISBN 3–484–73061–7.

Ders. „...v jednom poschodí vnitřní babylonské věže...“/Jazyky Franze Kafky. Praha: Nakladatelství Franze Kafky 2003, S. 628. ISBN 80–85844–87–7.

Die vorliegende Monographie des Regensburger Professors für Bohemistik und Westslawistik Marek Nekula, Leiter des dortigen Bohemicums, stützt sich auf eine Reihe seiner verschiedenen-orts publizierten Einzelveröffentlichungen und bringt nun die Fülle der im Laufe von fast zehn Jahren erbrachten Einzeluntersuchungen zusammengefasst wieder. In der Folgezeit erschien – beinahe eine Selbstverständlichkeit – auch die tschechische Fassung des Buches in Prag. Der Umfang letzterer ergibt sich nicht allein aus der zusätzlichen Wiedergabe der Originalzitate in Übersetzungen, sondern ist auch als Folge von Menge des abgedruckten mehr oder weniger oder sogar unbekanntem Bildmaterials anzusehen, das in der deutschen Fassung wohl teils aus technischen Gründen, teils infolge diverser Rechte an diesen Faksimiles fehlt. Auch ist der Prager Franz Kafka Verlag ein Haus, das nicht nur die Leserschaft in Fachkreisen anvisiert, so dass der Leser bei der ohnehin anspruchsvollen Lektüre gerne Pausen bei der Betrachtung der authentischen Materialien genießt. (Bereichert wurde das Buch etwa durch das berühmte Dohle-Firmenemblem von Hermann Kafka – S. 19, Ausschnitte aus faksimilierten tschechisch geschriebenen Briefen K.-s als Belege für Retuschierungen in manchen Editionen S. 23, 28, 29, 30; Dokumente der Prager Israelitischen Kultusgemeinde – „Zigeunersynagoge“ – S. 44–46, Traueranzeigen für K. in Tschechisch u. Deutsch – S. 77, tschechische Briefe von K.-s Eltern – S. 80–81, K.-s (Hoch)schulzeugnisse u.Ä. – S. 196–199, 207–208, 302–304, von K. signierte Brief an die Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt AUVA u. Ä. 226–227, 229, 235–237, 262–265, die Denkschrift die nationale Teilung der AUVA betreffend – S. 248, K.-s private deutsche Briefe 272, 290, K.-s tschechische Texte für die Prager Polizei – S. 374–375, eine Probe aus dem Zeitungsabdruck von Milena Jesenskás Übersetzung von K.-s *Heizer* – S. 345, ja sogar Notizen wohl aus fremder Hand in einem Handbuch der französischen Konversation aus K.-s Bibliothek – S. 379–381. Die nachfolgenden Seitenangaben beziehen sich nur noch ausschließlich auf die deutsche Ausgabe.) Von den Archivalien dürfte der Faksimile-Appendix mit K.-s tschechischen und deutschen Texten **T 1–T 52** als das Wichtigste gelten, in den auch ein vor kurzem wieder aufgetauchter Brief K.-s an seine Bedienerin Růženka Wettenglová (**T 13**, in der tschechischen Fassung auch transkribiert) und K.-s autographischer Entwurf einer Steuererklärung (**T 31**) Eingang fanden. Dass die Wiedergabe kein Selbstzweck ist, mag eben der Brief an Wettenglová bezeugen (Nekulas und Josef Čermáks Transkription des Autographs divergieren bei der Textstelle *me/ale?!* In der Arbeitsübersetzung im Umfeld der Arbeiten für K.-s *Amtliche Schriften* neigte sich der Rezensent Nekulas Variante zu.)

Fällt die tschechische Fassung dank der Förderung des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds anschaulicher und schmackhafter aus, was der geduldige Normalleser, eher einen leichteren Essayismus aus dem Verlagshaus gewohnt, begrüßt, so wird auch ein Slawist mit Vorteil zu der tschechischen Fassung greifen und auch die sonstige Fachwelt sie sicherlich gern neben der kafkaesk schmaleren, akademischeren deutschen heranziehen. Eine linguistische Schicksalsgemeinschaft, die wohl im Gegenstand der Analyse und dem Buchtitel selbst begründet liegen mag.

Auch mag die tschechische Fassung von Nekulas Buch etwas von Brods berühmtem Dictum von der „photographischen Platte“ (angesichts der Herausgabe von K.-s literarischem *Euvre*) vermitteln, und die beiden Fassungen zusammengenommen wohl optisch etwas von unterschiedlichen